

**GERMAN SPEAKING EVANGELICAL
LUTHERAN CONGREGATION IN KENYA**



**EVANGELISCHE GEMEINDE
DEUTSCHER SPRACHE IN KENYA**





30 Jahre

**EVANGELISCHE GEMEINDE
DEUTSCHER SPRACHE IN KENYA**

LIEBE LESER,

30 Jahre lang besteht sie nun schon, unsere evangelische Gemeinde hier in Kenya. 30 Jahre angefüllt mit Ideen und Vorstellungen, mit Plänen und Veranstaltungen, um das Gemeindeleben zu gestalten.

30 Jahre Gottesdienste und Konfirmandenunterricht, 30 Jahre Taufen und Trauungen, 30 Jahre Konfirmationen und Beerdigungen. Aber auch 30 Jahre Sitzungen und Gemeindeversammlungen, 30 Jahre Verwaltung und Gebäudeunterhaltung. Auf alle Fälle 30 Jahre, die viele Menschen in Kenya mit unserer Gemeinde auf verschiedene Weise verbunden haben.

Natürlich wissen wir selber, daß nicht alle in Kenya mit unserer Gemeinde etwas haben anfangen können, wissen auch, daß so manches Mal beim sonntäglichen Gottesdienst viele Plätze freigeblieben sind, aber trotzdem ist es schon erstaunlich, wieviele Menschen sich über all die Jahre hinweg immer wieder neu haben von der Gemeindearbeit ansprechen und motivieren lassen. Und wieviele Menschen selber Denkanstöße gegeben haben, dieses Gemeindeleben aktiv mitgestaltet haben. Richtig langweilig wurde es deswegen nie in unserer Gemeinde. Und dafür wollen wir an dieser Stelle danken.

Unsere kleine Festschrift soll einen Überblick über die vergangenen 30 Jahre bieten, und trägt hoffentlich dazu bei, daß auch weiterhin Interesse für die Gemeindearbeit geweckt wird. Wir haben darauf verzichtet, die sonst üblichen Grußworte abzudrucken, denn wir glauben auch so, daß Sie uns alles erdenklich Gute wünschen. Stattdessen haben wir versucht, die wichtigsten Entwicklungen in unserer Gemeinde von den Anfängen bis heute zu dokumentieren, in der Hoffnung, daß diese Gemeinde auch in den nächsten 30 Jahren sich noch kräftig entwickeln wird.



DER KIRCHENVORSTAND



DIE PFARRER UNSERER GEMEINDE

Pfr. Walter Hildebrandt
1.3.1967 30.6.1973

Pfr. Hermann Pelchen
1.7.1973 31.8.1979

Pfr. Claus-Jochem Braun
1.9.1979 31.12.1982

Pfr. Rudolf Weckerling
Vakanzvertretung

Pfr. Gerhard Küsel
1.8.1983 31.12.1987

Pfr. Rainer Albrecht
1.9.1988 30.8.1989

Pfr. Uwe Nissen
1.9.1989



DIE GRÜNDERZEIT

Vielleicht kann man sich das schon gar nicht mehr so richtig vorstellen, wie es in Nairobi bei den Deutschsprachigen aussah, als der Gedanke an die Gründung einer Gemeinde aufkam. Damals, Mitte der 60er Jahre, war der Lebensstandard noch ein ganz anderer. In Kenya gab es kein Fernsehen, die ausgesandten Deutschsprachigen verfügten noch nicht über Geländewagen, und an Heimatflüge war nur in Ausnahmefällen zu denken. Die mitausgereisten Ehepartner sprachen nur wenig Englisch, und gesellschaftliche Höhepunkte für "Expatriates" gab es so gut wie keine. Alles war viel bescheidener.

Da traf die Gründung der Gemeinde schon auf eine Marktlücke. Und es war sicherlich eine weise Entscheidung der in Kenya ansässigen Deutschsprachigen, sich an das kirchliche Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland zu wenden mit der Bitte um Unterstützung bei der Gemeindegründung. Vorher hatten zwar deutsche Pfarrer, die als Missionare in Tanzania tätig waren, in Kenya an hohen Festtagen ausgeholfen, aber das reichte den "Kenianern" auf Dauer nicht. Man wollte endlich eine eigene Gemeinde, einen eigenen Pfarrer, und damit einen Ort, wo man sich als Deutschsprachiger zu Hause fühlen konnte. Es gab noch keine deutsche Schule und kein Goethe-Institut in Nairobi, und so wollte man wenigstens über die Kirche einen Raum für sich haben.

Als die EKD zustimmte und im März 1967 mit Pfarrer Walter Hiildebrandt den ersten Pfarrer der evangelischen Gemeinde entsandte, entwickelte sich schon nach kurzer Zeit ein reges Gemeindeleben. Verantwortungsbewußte Gemeindeglieder hatten vorgesorgt und rechtzeitig ein Pfarrhaus mit einem großzügigen Gartengelände am Riverside Drive 113 erworben, und auch eine Kirche für die sonntäglichen Gottesdienste war gefunden worden.

Es war die kleine Kirche, in der auch heute noch die Gottesdienste der evangelischen Gemeinde stattfinden und die unter dem Namen Old St. Andrews bekannt ist. Dazu ein kleiner historischer Exkurs: Diese Kirche stand einst am Roundabout des Uhuru-Highway, auch Kirchen-Roundabout genannt, und zwar genau dort, wo sich jetzt die rote Backsteinkirche der Lutheraner befindet. Am 13. Juli 1910 wurde der Grundstein für den Kirchbau gelegt und am 16. Dezember 1910 die Einweihung vorgenommen. Es ist nachweislich die älteste noch bestehende Steinkirche in Nairobi, damals errichtet von der presbyterianischen Gemeinde. 1952 bauten die Presbyterianer dann eine neue eigene Kirche, St. Andrews, und die kleine Kirche ging in den Besitz der Lutheraner über. Doch durch die Zunahme des Verkehrs auf dem Uhuru Highway zeigten sich bald Risse an der Kirche, schließlich war der Untergrund früher mal ein Papyrus-Sumpf gewesen. Die Kirche war nicht mehr zu retten, und die Lutheraner entschieden sich für einen Neubau an gleicher Stelle. Die presbyterianische Gemeinde war aber daran interessiert, diese Kirche zu erhalten. Und da die deutsche Gemeinde seit 1967 ständig ihre Gottesdienste in dieser Kirche gefeiert hatte, beteiligte sich die Gemeinde an den Umzugskosten im Jahr 1981 und erwarb so das Recht, weiterhin Gottesdienste an dieser "historischen" Stätte zu feiern.





In dieser Kirche gab es ab 1967 alle 14 Tage einen Gottesdienst, während an den anderen Sonntagen versucht wurde, die vielen über ganz Kenya und Uganda verstreut lebenden Deutschsprachigen zu besuchen. Das waren in den 60/70er Jahren sehr viel mehr als heute, und in Mombasa, Kampala, Nakuru, Kitale und anderswo fanden sich Gemeindegruppen zusammen, die sich über den Besuch des Pfarrers sehr freuten. Für den Pfarrer wiederum war es eine willkommene Gelegenheit, auf diesem Wege Einblick in Land und Leute zu erhalten.

Das hat sich im Laufe der Jahrzehnte dann geändert. Statt der vielen Junggesellen, die einst in Kenya tätig waren, kamen Familien, und die meisten Expatriates sind mittlerweile in Nairobi angesiedelt, so daß die Fahrten der Pfarrer nach up-country bis auf Kampala weitgehend eingestellt sind. Der Pfarrer der deutschen Gemeinde ist quasi nur in Nairobi tätig. Und die Gemeinde kann sich im Grunde nicht mehr mit vollem Recht "Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in Kenya" nennen.

Was aber erhalten geblieben ist, ist die Tatsache, daß sie auf alle Deutschsprachigen ausgerichtet ist. Also nicht nur Deutsche, sondern alle, die der deutschen Sprache mächtig sind, sind eingeladen, am Gemeindeleben teilzunehmen. Und so finden sich ganz unterschiedliche Nationalitäten bei Gottesdiensten, Gemeindefesten oder Gesprächsabenden ein.

Alle sind eingeladen, egal auch, zu welcher Konfession sie sich bekennen. Das wurde schon bei Gemeindegründung festgelegt. Die Gemeinde bildet keine exklusive Gemeinschaft, sondern ist offen für alle. Niemand soll vereinnahmt werden, alles geschieht auf freiwilliger Basis. Stattdessen gibt es ein sog. Gemeinderegister, in das sich freiwillig alle diejenigen eintragen können, die offiziell Mitglied der Gemeinde werden wollen. Das hat nun dazu geführt, daß über die Jahrzehnte die Mitgliederzahl immer nur äußerst gering gewesen ist und kaum über 100 Personen hinausging.



Was bedeutet, daß nur etwa 1/10 der tatsächlich in Kenya lebenden evangelischen Deutschsprachigen sich offiziell zu unserer Gemeinde hält. Das Prinzip der Freiwilligkeit hat demnach dazu geführt, daß unsere Gemeinde mit Finanzproblemen hat kämpfen müssen. Denn richtig verantwortlich fühlen sich eben nur die wenigen eingeschriebenen Mitglieder, die anderen halten sich vornehm zurück. Das ist anscheinend der Preis, der bei einer Freiwilligkeitsgemeinde zu zahlen ist.

Darunter hat aber nie das inhaltliche Leben gelitten. Besonders in den ersten Jahren, da die Möglichkeiten begrenzt waren, erlebte das Gemeindeleben einen gewaltigen Aufschwung. Was auch immer angeboten wurde, es wurde mit Freuden angenommen. So fand man sich zum Abhören einer Oper oder zum Chorgesang im Wohnzimmer des Pfarrers ein, plante Weihnachtsbasare und Gemeindefeste und setzte sie mit großer Begeisterung um, veranstaltete Diskussionsabende, die deutlich machten, daß auch in Kenya die Fragen der Zeit verhandelt wurden. Hier ein Ausschnitt aus dem Themenkatalog der ersten Jahre:

"Die Studentenunruhen - heilsame Unruhe oder Anfang vom Ende?"

"Was geht uns Vietnam an?"

"Was sollen Entwicklungshelfer eigentlich hier?"

"Mission und Kolonialismus"

"Kommunismus und Christentum"

Das Gemeindeleben, es war mehr als lebendig. Wozu natürlich auch von Anfang an die klassischen Angebote wie Konfirmandenunterricht, Bibelabende, Kindergottesdienste und Amtshandlungen gehörten.

Verstärkt wurde die deutschsprachige Gemeinschaft noch durch das Eintreffen von Pater Specht, der 1969 auf Bitten der evangelischen Gemeinde die "Seelsorgestelle für deutschsprachige Katholiken" aufbaute und sofort eng und gut mit dem Pfarrer der evangelischen Gemeinde zusammengearbeitet hat. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

ÖKUMENISCHE ENTWICKLUNGEN

Diese gute und für deutsche Verhältnisse erstaunliche Zusammenarbeit der beiden deutschsprachigen Gemeinden ist ein Markenzeichen Nairobis. Was zusammen möglich war, wurde auch durchgeführt. Das fing bei gemeinsamen Gottesdiensten und Gesprächsabenden an, setzte sich über Gemeindeausflüge und Feste fort, und ist am sichtbarsten durch den Gemeindebrief dokumentiert. Diesen Gemeindebrief hat es seit Gründung der Gemeinde gegeben, und ab Mai 1970 wurde er dann gemeinsam in ökumenischer Verantwortung herausgegeben. Mit seinen bislang rund 300 Ausgaben hat der Gemeindebrief viele Menschen während ihres Aufenthalts in Kenya begleitet. Darüberhinaus ist er eben auch ein sichtbares Zeichen praktizierter Ökumene.

Mit der über den deutschsprachigen Rahmen hinausgehenden Ökumene tat man sich dagegen in den Anfangsjahren schwer. Schließlich war man ja auch erstmal damit beschäftigt, sich überhaupt als Gemeinde zu konstituieren, und so mühsame Dinge wie die offizielle Registrierung sowie die Formulierung einer dem kenianischen Recht entsprechenden Gemeindeordnung band viele Kräfte. So kam es erst nach ein paar Jahren dazu, daß nun auch die Belange der einheimischen Kirchen in den Blick kamen und die Frage nach einer eventuellen Zusammenarbeit aufgeworfen wurde. Bis dahin reichten die Kontakte zu den Lutheranern, mit denen man sich die Benutzung der Kirche teilte. Nur war auch diese Gemeinde im Grunde eine Gemeinde von "Expatriates", bestand sie doch hauptsächlich aus Tanzaniern. Also streckte man die Fühler nach anderen Partnern aus. Und da die deutschsprachige Gemeinde mit der presbyterianischen Kirche zusammen ein Sozialprojekt in Mathare Valley unterstützte, war eine Kontaktaufnahme zu der presbyterianischen St.Andrews-Gemeinde naheliegend. Eine neue Gemeinschaft wuchs, und auch Gottesdienste wurden gemeinsam gefeiert.



Zeitweilig wollte man auch zusammen ein Gemeindezentrum errichten, und zwar auf dem Gelände der deutschen Schule in Kooperation mit der Schule, wobei die Mehrzweckhalle am Wochenende den Kirchen zur Verfügung stehen sollte. Dieser Gedanke hat viele Gremien beschäftigt, doch am Ende stand dann die Entscheidung, daß die Schule alleine das Grundstück nutzt und die deutschsprachige Gemeinde den Presbyterianern beim Umzug der kleinen Kirche hilft sowie gleichzeitig auf dem eigenen Grundstück die heutige Gemeindehalle errichtet. Damit war dann aber auch die Gemeinschaft mit den Presbyterianern wieder auf das Normalmaß der guten Nachbarschaft zurückgestutzt.

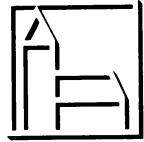
Dennoch blieb es ein Stachel im Fleisch der Gemeinde, daß sie als christliche Gemeinschaft in einem weitgehend christlichen Umfeld lebte, und doch nur begrenzt Verbindungen hatte. Im Zuge des ökumenischen Zusammenwachsens hielt man nach anderen Partnern Ausschau. Zum Glück hatten sich zwischenzeitlich die Lutheraner von einer tanzanisch geprägten Exilskirche zu einer kenianisch-lutherischen Kirche verändert, und besonders durch die Beziehungen zu den deutschsprachigen Mitarbeitern dieser Kirche verstärkte sich dann auch der zwischenkirchliche Kontakt. Und allein schon vom englischen Namen unserer Gemeinde her machte es Sinn, daß die "German speaking Evangelical Lutheran Congregation" Beziehungen zur "Kenya Evangelical Lutheran Church" aufnahm. Im Oktober 1987 war es dannn soweit, eine formelle Vereinbarung über die wechselseitige Gemeinschaft wurde beschlossen. Unsere Gemeinde ist seither mit der KELC assoziiert, ohne ihre Eigenständigkeit aufzugeben. Dieser Assoziationsvertrag sieht vor, daß beide Kirchen sich gegenseitig über wichtige Ereignisse informieren und sich gegenseitig unterstützen. So beteiligt sich die deutschsprachige Gemeinde an den Kollekten der KELC, der Pfarrer nimmt an den Synoden-Sitzungen teil, ein Kanzeltausch wird pro Jahr durchgeführt, gemeinsame



Seminare für Kirchenvorsteher werden durchgeführt. Auf diese Weise ist in den letzten 10 Jahren ein Miteinander entstanden, das keinen überfordert und doch von gegenseitigem Respekt geprägt ist. Vielleicht kann nur so, nämlich in kleinen und mehr überschaubaren Schritten Ökumene vor Ort wachsen. Keine überschwengliche Verbrüderung, kein allzu schnelles Reden davon, daß in Christus alle gleich sind, sondern ein bewußtes Wahrnehmen des Andersseins mit gleichzeitig beständigen Versuchen, Gemeinsames auszuprobieren. Ökumene vor Ort ist ein mühsamer Lernprozeß, weil es sich dabei immer um eine Begegnung von Ungleichen handelt. Das haben viele deutschsprachige Gemeindeglieder erfahren, wurden sie doch stets auch als Vertreter der Reichen angesehen, und als Vertreter ehemaliger Kolonialmächte. Auf diesem Hintergrund mischen sich nur allzu schnell Vorwürfe mit Erwartungen, und die im Gottesdienst oft beschworene Verbindung macht einer Ernüchterung Platz, wenn es um alltägliche Probleme geht. Der Versuch, die Kluft zwischen Schwarz und Weiß, zwischen Wananchi und Wazungu aufzulösen, ist eben doch komplizierter als gedacht.

Im Umgang mit der KELC war es hilfreich, daß in deren Reihen auch deutschsprachige Pfarrer mitarbeiten, die Verständigungshilfe leisten konnten. Wobei noch ein weiteres Verbindungsglied hinzukommt, nämlich daß der deutschsprachige Pfarrer in Mombasa, der für die einheimische lutherische Kirche KELC arbeitet, im Auftrag unserer Gemeinde den Dienst an den an der Küste lebenden Deutschsprachigen versieht. Die einheimischen Lutheraner unterstützen also den Auftrag der deutschsprachigen Gemeinde, ein gutes Zeichen praktischer Ökumene. Seither haben die Pfarrer Martin Rothmund, Jürgen Blechschmidt und derzeit Klaus Dotzer diesen Dienst versehen und haben Gottesdienste in der Kapelle der Diani Sea Lodge sowie seelsorgerliche Dienste angeboten.

GEMEINDE-ENTWICKLUNGEN



So wie die Gemeinde in der Frage der ökumenischen Beziehungen einen Lernprozeß durchgemacht hat, verhält es sich auch mit ihrem Innenleben. Immer wieder neuen Herausforderungen hatte sie sich im Laufe der Jahre zu stellen, und manchmal kommt man schon ins Staunen, daß und wie sich die Gemeinde am Leben erhalten hat.

Denn natürlich haben die veränderten Lebensumstände auch das Gemeindeleben beeinflußt. Das Bedürfnis der frühen Jahre nach Gemeinschaft nahm ab, die Ausstattung der in Kenya lebenden Deutschsprachigen nahm zu. Jeder konnte privat Musik hören und fernsehen, auch die anfangs so beliebten Gemeindeausflüge wichen den Privat-Safaris. Die deutsche Schule wurde gegründet und entwickelte sich schon bald zum neuen deutschsprachigen Zentrum, das Goethe-Institut mit seinem kulturellen Angebot kam hinzu, viele der einst so gefragten Gemeindeveranstaltungen wurden jetzt von anderen übernommen.

Dann wurde der Versuch gestartet, sich verstärkt mit speziell theologischen Themen zu befassen, aber der Interessentenkreis blieb natürlich übersichtlich. Und so richtete man sich zunehmend ein, wurde in seinen Erwartungen bescheidener, schielte nicht länger auf die Einschaltquoten anderer Veranstalter. Stattdessen bildete sich eine treue Kerngemeinde heraus, und die hat es seither eigentlich immer gegeben.

Dazu ergab sich ein neuer Schwerpunkt im Bereich der sozialen Verantwortung. Sozial tätig ist die Gemeinde immer gewesen, aber in den achtziger Jahren wurde dann der Sozialkreis gegründet und damit die Aufgabe ökumenisch gebündelt. Seither ist es üblich, daß alle Einnahmen des jährlichen Weihnachtsbasars für soziale Hilfestellungen verwandt werden, und daß der Sozialkreis sich damit befaßt. Diese soziale Verantwortung ist zu einem weiteren Markenzeichen der Gemeindearbeit geworden.



Dankbar darf die Gemeinde aber auch darauf zurück-schauen, daß über die 30 Jahre sich Sonntag für Sonntag eine für deutsche Verhältnisse respektable Gemeinde zum Gottesdienst eingefunden hat. Mag sich manches auch verändert haben, mag die zunehmende Fluktuation der Expatriates auch für einen immer schnelleren "Durchlauf" durch den Aufenthaltsort Nairobi sorgen, die hiesigen Gottesdienstbesucher-zahlen hat das nicht entscheidend berührt. Natürlich waren zu Gemeindegründungszeiten mehr am Sonntagsmorgen versammelt, aber das war in Deutschland Ende der 60er Jahre auch so. Und das Erstaunliche bei unserer Gemeinde ist eben, daß sich hier nicht nur diejenigen zum Gottesdienst einfinden, die es sowieso getan hätten, sondern daß wir auch immer viele der sog. Randsiedler begrüßen können. Hoffentlich bleibt das so.

Und hoffentlich bleibt es so, daß die guten Beziehungen der Gemeinde zur deutschen Schule sich fortsetzen, so daß auch weiterhin zum Beginn und zum Ende eines Schuljahres Schulgottesdienste gefeiert werden können und die Pfarrer die Gelegenheit erhalten, einen Großteil des Religionsunterrichts zu übernehmen und damit dem schwindenden Wissen über religiöse Bezüge etwas entgegenstellen können.

Dabei verstehen sich der katholische wie der evangelische Pfarrer nicht als Missionare mit Bekehrungsauftrag, sondern eher als Informanten über Glaubenszusammenhänge im alltäglichen Leben.

Nebenbei bemerkt ist es auch immer gut, wenn Pfarrer im Gespräch mit Jugendlichen bleiben und diese nicht nur als Konfirmanden kennenlernen.

Hoffentlich bleibt es auch weiterhin so, daß das Gemeindegelände als Treffpunkt für Jugend- und Jungschargruppen angenommen wird, also als ein Ort, an dem man sich entspannt über den Glauben austauschen und viel Spaß miteinander haben kann.

Genauso wie im Kindergottesdienst, der nach wie vor an vielen Sonntagen parallel zum Erwachsenengottesdienst angeboten wird.



In früheren Zeiten fand auf dem Gelände der Gemeinde mit dem jährlichen Oktoberfest eines der Hauptereignisse im Leben der deutschsprachigen Community statt, und die Geschichten darüber sind Legende. Doch als sich der Stellenwert der Gemeinde in Nairobi änderte, sie nicht länger den Mittelpunkt der deutschsprachigen Community bildete, wurde auch im Blick auf die Feste daraus eine Konsequenz gezogen. Es fand ein Wechsel vom Großereignis zu familienbezogeneren kleineren Festen statt, und seither sind das Erntedankfest, der Flohmarkt, der Weihnachtsbasar und das Gemeindekonzert fest im Veranstaltungskalender der Deutschsprachigen verankert. Mit diesen mehr gemeindebezogenen Festen sind wir auch viel eher als Kirchengemeinde identifizierbar.

Als Kirchengemeinde, die in Nairobi beheimatet ist, in Mombasa eine Dependance hat, aber auch in Kampala tätig ist. Denn der Pfarrer hat seit Gründung der Gemeinde eine seelsorgerliche Verantwortung für Uganda. Immer wieder gab es sog. Pasturationsreisen nach Kampala und zu anderen Orten Ugandas, bis sie dann ab 1979 aus Sicherheitsgründen nicht mehr durchführbar waren. Erst 1991 wurde der Dienst in Uganda wieder aufgenommen, und seither besucht der Pfarrer 2x im Jahr die deutschsprachigen Christen in Kampala. Die haben inzwischen selber dafür gesorgt, daß auch zwischen den Besuchen Gottesdienste stattfinden. Eine gute Entwicklung.

Daß sich auch in Nairobi das Gemeindeleben gut weiterentwickelt, dafür ist der jeweilige Kirchenvorstand verantwortlich. Und es ist nur zu hoffen, daß auch in Zukunft kein Mangel an Interessenten für diese Tätigkeit herrscht, und daß alle Kirchenvorsteher trotz ihrer so unterschiedlichen Vorstellungen und Prägungen auch weiterhin eindeutig das Wohl der Gemeinde im Auge haben. Wäre das nicht der Fall gewesen, hätte die Gemeinde die letzten 30 Jahre wohl nicht so unbeschadet überstanden. Liebe Kirchenvorsteher, ganz herzlichen Dank dafür!

Insgesamt 208 Kinder und Jugendliche sind in unserer Gemeinde getauft worden. Die erste Taufe fand am 1.6.1967 statt, die vorläufig letzte am 6.4.1997.



Taufe



Konfirmation

Auch Trauungen fanden statt, genau 36, wobei sich die ersten am 18.3.1967 trauten, und die letzten am 12.4.1997.



Eheschließung



Bestattung

Dankenswerterweise waren Trauerfeiern am seltensten, insgesamt 33, beginnend mit dem 4.9.1967, und vorläufig endend am 17.2.1996.

WIE ES WEITERGEHT?



Eigentlich kann man ganz zuversichtlich in die Zukunft schauen, wenn man sich vor Augen führt, daß 30 Jahre lang diese Gemeinde in einem Umfeld hat bestehen können, das nicht unbedingt als kirchenfreundlich anzusehen ist. Angesichts all der Möglichkeiten, die Kenya bietet, von den Nationalparks angefangen über die Golfplätze bis hin zum Strandleben, ist es doch schon fast erstaunlich, daß auch für den Gottesdienst einer christlichen deutschsprachigen Gemeinde immer noch genügend Interessenten übrigbleiben. Und das kann einen zuversichtlich stimmen, führt man sich nur vor Augen, daß diese Gottesdienstbesucher ja nicht wie in Deutschland über Jahre in eine Kirchengemeinde hineinwachsen, sondern in einer begrenzten Zeit diesen Schritt tun. Daher ist es schon fast ein Phänomen, daß sich unsere Gemeinde als so relativ stabil erwiesen hat, obwohl doch alle 3-4 Jahre die Mehrzahl ihrer Mitglieder sich erneuert. Und alle Befürchtungen, daß irgendwann einmal die Zahl der Kirchentreuen sich erschöpfen würde, haben sich bislang als falsch erwiesen. Gott sei Dank!

Wir können also davon ausgehen, daß diese Gemeinde auch in Zukunft für viele wichtig sein wird. Wie wichtig sie aber insgesamt den Deutschsprachigen in Nairobi sein wird, das muß sich noch zeigen, wenn die Existenz der Gemeinde nicht wie bisher ziemlich problemlos durch Überweisungen von Kirchensteuerzahlern aus Deutschland abgedeckt sein wird, sondern wenn man vor Ort dafür aufzukommen hat. Was ist den Nairobianern eine evangelische deutschsprachige Gemeinde wert? Das wird die Frage der Zukunft sein, und die ist gar nicht mehr so weit entfernt. Wird man sagen: Was soll's, schließlich habe ich sie ja doch nie gebraucht? Oder wird man sich darauf einigen: Nein, wenn die Kirche aus dem Dorf geht, dann geht damit auch ein Stück Identität verloren? Lassen wir uns überraschen.

Der Begriff Dorf ist eigentlich gar nicht so falsch gewählt für die deutschsprachige Gemeinschaft. Sind doch viele Abläufe im Leben der Community nur unter dem Gesichtspunkt zu verstehen, daß wir trotz aller Weitläufigkeit und räumlichen Entfernung in einer Dorfstruktur leben. Der Klatsch greift schnell, geredet wird immer, und doch gibt es eine verbindende Identität. Man weiß, daß man miteinander auskommen muß, aufeinander angewiesen ist. Eine manchmal nur mühsam auszutarierende Konstellation, deren kleinster gemeinsamer Nenner leider oft in der Verzweiflung über die bestehenden Verhältnisse unseres Gastlandes liegt. Und genau da liegt eine Aufgabe für die deutschsprachige Gemeinde, die mit Sicherheit auch noch in den nächsten Jahren ein Thema sein wird. Gilt es doch, immer wieder dem latenten Rassismus unter den Deutschsprachigen entgegenzutreten. Damit ist nicht die Konstatierung von Unzulänglichkeiten gemeint, sondern die daraus oft umgehend gefolgerte grundsätzliche Infragestellung menschlicher Fähigkeiten. Hier immer wieder in kleinen Schritten Brücken zu bauen, auch das bleibt die Aufgabe einer deutschsprachigen Gemeinde in Afrika. Bestimmt noch in den nächsten 30 Jahren!

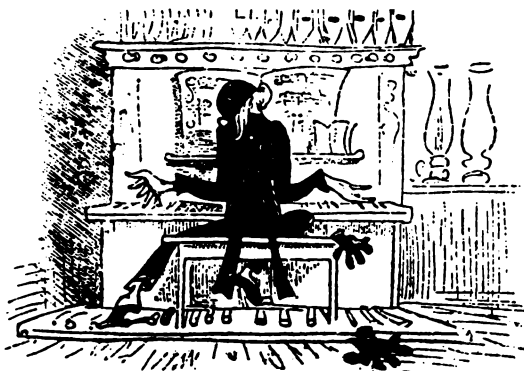




....die Sie sich genommen haben, um alles zu lesen!
....die Sie selber in das Leben unserer Gemeinde investiert haben!
....die Sie in Gottesdiensten zugebracht haben!
....die Sie bei der Vorbereitung und Durchführung des Weihnachtsbasars uns geschenkt haben!
....die Sie der Lektüre des Gemeindebriefs gewidmet haben!

Es gibt so viele, denen wir danken können. Den bislang insgesamt rund 100 Kirchenvorstehern, die die Geschicke der Gemeinde mitbestimmt haben. Oder den Kirchendienern, die über 3 Jahrzehnte dafür gesorgt haben, daß wir in unserer "Leihkirche" Gottesdienst feiern konnten. Oder den Gärtnern des Gemeindegrundstücks, die auch nach der turbulentesten Feier in kurzer Zeit alles wieder ansehnlich herrichten konnten. Oder den Firmen, die uns nie im Stich gelassen haben, wenn wir uns mit Bitten an sie gewandt haben. Oder den großzügigen Menschen, die uns mit ihren Beiträgen und Spenden die Fortführung der Gemeindegemeinschaft ermöglicht haben. Oder den vielen Unbekannten, die immer bereit waren, auszuhelfen, wenn es notwendig war, und nie müde wurden, einen Kuchen zu backen. Und natürlich besonders denjenigen, die oft jahrelang am Sonntag den Pfarrer als Kirchenmusiker unterstützt haben! Ganz herzlichen Dank für diesen Dienst, und allen zusammen ein

ASANTE SANA!



*In order to celebrate the 30th anniversary
of the foundation of the
German Speaking Evangelical Lutheran Congregation in Kenya*

The Church Council has the pleasure to welcome you to a

Church Service

on Sunday, May 25, 1997, at 10 a.m.

at Old St. Andrews Church

Nyerere Road

EINLADUNG
ZUM GOTTESDIENST





. Makonde-Schnitzerei aus Tansania.